

# Ein Altweg nach Böhmen mit früher Zolleinnahmestelle Zöblitz als eine von Slawen verwaltete Zollstation im 12. Jahrhundert

Karlheinz Hengst

Es gilt heute als gesichert, dass schon früh im Mittelalter aus den slawisch besiedelten Gebieten um Altenburg und Rochlitz Altwege in jeweils südöstlicher Richtung durch den Gebirgswald über den Gebirgskamm bis nach Böhmen führten. Eine solche *antiqua semita Boemorum* ist so auch urkundlich belegt.<sup>1</sup> Die lateinische Form des Namens gibt zu erkennen, dass dieser Weg von beiden Seiten, besonders also auch von den Slawen aus Böhmen, genutzt wurde.

## Wie verlief der Altweg durch den Gebirgswald nach Böhmen?

Von Rochlitz im alten Plisnigau aus ist der Verlauf rekonstruiert worden. Er verlief mit hier nur groben Angaben über Wiederau in Richtung Garnsdorf und zwischen Hilbersdorf und Ebersdorf weiter über Kleinolbersdorf, Altenhain, Dittmannsdorf nach Zschopau, Hohndorf, Heinzewald, Lauterbach, querte die Pockaufurt unterhalb Burg Niederlauterstein, führte schließlich über Rübenau, Natzschung nach Jirkov/Görkau und weiter nach Chomutov/Komotau.<sup>2</sup>

Dieser alte Pfad stieg ordentlich bergan zur Schwarzen Pockau. Er wurde später in der Zeit nach 1150 schließlich sogar zu einer Siedelbahn für den Landesausbau und erhielt auch eine schützende Befestigung. Das war der schon um 1180/85 erwähnte *Nidperc*. Der Name für eine Schutzanlage auf einem Berg macht auf die Wehrhaftigkeit nachdrücklich aufmerksam.<sup>3</sup>

Das Erstelement in *Nidperc* bedeutete im Mittelalter ‚Hass, Streit, Missgunst‘. Typologisch lässt sich dieser Burgname als *apotropäisch* [abwehrend] bezeichnen. Er sollte Böses von der Burg fernhalten.<sup>4</sup> Damit wurde aber oben-

---

1 CDS II 6, Nr. 321.

2 Vgl. die genauere Beschreibung bei Renate Wißuwa (2002: 72f.) mit Karte S. 67. Der Altweg ist archäologisch erwiesen und eingehend behandelt von Renate Wißuwa (1987: 90–94).

3 Zum hohen Alter gerade dieses Altweges und dessen Schutz durch den früh errichteten *Nidperc* „in der Nähe von Zöblitz“ vgl. Walter Schlesinger (1952: 76).

4 Vergleichbar sind die sogen. *Neidköpfe* (Dämonenköpfe) an frühen Bauwerken, dazu mehr bei Bußmann/Fiedler/Thiele (2021: 44 und 58f.).

drein zu verstehen gegeben, dass die Besetzung streitbar ist und sich nicht scheut, Hass, Missgunst und Neid auf sich zu ziehen bzw. beim Angreifer auszulösen.

### Wie alt ist wohl dieser Altweg?

Bei bisherigen Untersuchungen zum Besiedlungsverlauf entlang der Schwarzen Pockau ist die *antiqua semita Boemorum* immer wieder als Leitweg für die Siedler betont worden. Doch dieser Altweg wurde sicher schon in der Zeit lange v o r der deutschen Besiedlung des heutigen Erzgebirges gut genutzt. Auf diesem Verbindungsweg begegneten sich vor der deutschen Besiedlung vor allem die Slawen aus den Gauen *Plisni* (um Altenburg und Schmölln) sowie aus dem Gau *Rochelinzi* einerseits und andererseits die Slawen aus ihren Siedelräumen südlich des Gebirgskammes aus Böhmen. Damit ist vermutlich bereits seit dem 8./9. Jahrhundert und verstärkt ab dem 10. Jahrhundert zu rechnen. Es kamen dann wahrscheinlich auch bald deutsche Händler hinzu, nachdem 931 die altsorbischen Gebiete erobert und dem ostfränkischen Reich angeschlossen worden waren.

### Wann kann die Zollstätte Zöblitz entstanden sein?

Der eben beschriebene Weg darf als ein ganz markanter und regelmäßig genutzter Hauptweg nach Böhmen und von dort her gelten.<sup>5</sup> Daher verwundert es gar nicht, dass in deutscher Zeit hoch oben im Gebirge eine sich offenbar lohnende Zollstelle bei Zöblitz eingerichtet wurde. Ein bekannter Parallelfall mit einer solchen Zollstation ist an einem weiter westlich gelegenen Altweg nahe bei Zwickau an der dortigen Mulde urkundlich schon 1118 belegt. Und im östlichen Sayda befand sich ebenfalls eine Zollstelle. Ein Blick auf die Karte bei Renate Wißuwa zeigt, dass die Zollstätten jeweils vor Verzweigungen der betreffenden drei Altstraßen angelegt wurden. Die Zolleinnahmestellen beweisen ihrerseits, dass es einen offensichtlich beachtlichen Verkehr um ca. 1100 gegeben hat, so dass sich die Zollerhebung lohnte.

---

5 Das bestätigt noch für die spätere Zeit eine Urkunde von 1401, in der König Wenzel von Böhmen gerade diesen Wegeverlauf als besonders wichtig für den Handel bezeichnet und daher zur Sicherung des Warenverkehrs übers Gebirge auffordert. Vgl. ausführlich Hengst (2022: 10f.).

Der im heutigen Zöblitz erhobene Zoll wird urkundlich zwar erst 1323 bezeugt.<sup>6</sup> Die Zollstätte dürfte aber deutlich früher eingerichtet worden sein. Ob die Initiative dazu vom Königshof Rochlitz bereits um 1100 ausgegangen ist oder aber erst später durch den König oder einen Markgrafen von Meißen in den ersten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts ausgelöst wurde, muss offen bleiben. Die *Neidburg* jedenfalls ist erst später im 12. Jh. auf markgräfliche Veranlassung errichtet worden.

Für eine frühe Anlage der Zollstätte Zöblitz spricht auch, dass bekanntlich zur Wegesicherung in den Gebirgswald hinein die Wolfsjäger um 1100 von Rochlitz aus eingesetzt wurden. Es ist quasi mit einer gewissen Parallelität von einerseits Wegesicherung und andererseits auch Zollerhebung auszugehen.

### Wer waren die ersten Zöllner zu Zöblitz?

Eine offenbar mit der Zollstelle verbundene frühe Ansiedlung zu Zöblitz ist damals von slawischen Dienstleuten, also altsorbischen Bewohnern, angelegt worden. Es waren Slawen mit ihren Familien, die als bäuerliche Selbstversorger zugleich den Zolldienst verrichteten. An der oberen Schwarzen Pockau gibt es daher auch eine Gruppe kleinerer Zuflüsse mit slawischen Namen. Das sind neben der *Pockau* selbst die Namen der Gewässer *Natzschung*, *Biela*, *Doelzsch-Bächel* und *Töltzschbach* sowie *Knöse-/Knesebach*.

Eine solch dichte Gruppierung slawischer Bachnamen und ihre Bewahrung im Sprachgebrauch setzt einiges voraus: Es müssen diese Namen a) von Slawen „vor Ort“ gebildet und verwendet worden sein, dann b) von den ansässigen Slawen an die folgende Generation weitergegeben worden sein, c) mussten schließlich diese Namen in der Zeit der deutschen Besiedlung in der 2. Hälfte des 12. Jh.s. von den Slawen an die Neusiedler in der Kommunikation dauerhaft vermittelt und d) auch später von den Deutschen beibehalten und weiter gebraucht worden sein. Nur so konnten sie sich über Jahrhunderte erhalten.<sup>7</sup>

---

6 AUB Nr. 518. Vgl. auch Löscher, Hermann: Zöblitz, in: Walter Schlesinger (Hg.): Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, Bd. 8, Sachsen. Stuttgart 1965: 374f.

7 Zur Überlieferung vgl. die bereits 1957 entstandene ausführliche Studie von Hans Walther, Slawische Namen im Erzgebirge in ihrer Bedeutung für die Siedlungsgeschichte, in: Hans Walther, Zur Namen- und Siedlungsgeschichte Sachsens und Thüringens. Leipzig 1993: 243–291 mit Namenregister am Schluss.

## Warum wurden Slawen als Zöllner in Zöblitz angesiedelt?

Nur Slawen konnten eingesetzt werden, weil die Verständigung mit den diesen Altweg benutzenden slawischen Händlern die entsprechenden Sprachkenntnisse erforderte. Und es kommen da für Zöblitz bevorzugt nur Slawen aus dem Altsiedelraum um den Königshof Rochlitz in Betracht. Aller Wahrscheinlichkeit nach waren diese slawischen Zöllner oder zumindest ihr jeweiliger „Chef“ auch bereits zweisprachig.

Neben den von Rochlitz aus eingesetzten Wolfsjägern (urkundlich *venatores luporum*) zur Sicherung der Altwege<sup>8</sup> handelt es sich offenbar um eine zweite frühe „Bedienstetengruppe“ im Dienst des Königs und mit hoher Wahrscheinlichkeit auch schon aus der Zeit vor der deutschen Besiedlung. Es sind die Wolfsjäger zum Schutz der besonders wichtigen Handelsrouten durch den Wald übers Gebirge im Raum Chemnitz angesiedelt worden. Da dies um etwa 1100 geschah, sind wohl auch die Zollstätten bei Zwickau sowie die in Zöblitz in jener Zeit angelegt worden.

Die slawischen Zöllner und ihre Angehörigen haben sich offensichtlich rasch mit der neuen Umgebung an der oberen Pockau gut vertraut gemacht. Dabei gaben sie in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts einigen kleinen Wasserläufen slawische Namen. Diese übernahmen später auch die deutschen Siedler und behielten sie bei.

## Slawische Gewässernamen im oberen Erzgebirge bei Zöblitz

In der Umgebung von Zöblitz und damit ein ganzes Stück südlich von dem Ort Pockau entfernt sind Bachnamen historisch überliefert und z. T. bis heute gebräuchlich, die keine deutschen Bildungen aus der Zeit der deutschen Besiedlung sind. Es handelt sich um Namen für Zuflüsse zur Schwarzen Pockau. Das sind die eingangs erwähnten kleineren Gewässer *Knöse-/Knesenbach*, *Natzschung*, *Biela*, *Doelzsch-Bächel* und *Töltschbach*. Es sind sämtlich Bachnamen slawischer Prägung. Dazu kommt noch als ON *Rübenau*, der sehr wahrscheinlich auf einem aso. Bachnamen beruht.

8 Vgl. dazu Hengst (2018: 27–37), ders., Frühe Stationen für die Jagd im westlichen Vorerzgebirgsraum als Vorläufer zum Landesausbau, in: Erzgebirgische Heimatblätter 42 (2020), H. 3: 6–9).

## Wie ist es zu diesen slawischen Gewässernamen gekommen?

Slawen aus den Altsiedelgebieten nutzten vielleicht bereits im 8./9. Jahrhundert die Waldungen vor allem längs der Flüsse Zschopau, Flöha und Pockau zur Nahrungsgewinnung. Damit verbunden ist berechtigt mit Namengebung für Gewässer schon allein wegen ihrer Ausbeute oder auch nur zur Orientierung zu rechnen. Hinzu kam das Begehen der Altwege, der *semitae Bohemicae*, vor allem durch wohl vorwiegend slawische Händler von beiden Seiten des Gebirges. Auch dabei können Orientierungsnamen gebildet worden sein, die schließlich beibehalten und weiter vermittelt worden sind. Da die langen Wege durch den dichten Gebirgswald wohl auch zu Ruhepausen nötigten, ist mit Raststellen sowie auch Plätzen für Übernachtungen zu rechnen. Dazu boten Wasserläufe am ehesten eine besondere Gelegenheit.

Bei allen Gewässernamen ist grundsätzlich als gültig Zweierlei zu beachten:

Erstens erfolgte die Namengebung für ein Fließgewässer stets im oder nahe zum Mündungsbereich, nicht etwa am Oberlauf. Insofern sind also alle oben genannten Bachnamen in den Zuflussbereichen nahe der Pockau entstanden. Zweitens wurden zur Benennung Auffälligkeiten entweder des Baches oder seiner direkten Umgebung gewählt.

Das gilt auch für die Pockau selbst. Die Überlieferung des Flusses setzt schon recht zeitig ein: 1292 *Pachawe*, 1378 *Pachow*, 1497 *Pockaw*, *die Bockaw*, 1560 *Bocke*, 1699 *an der grossen Pucke*.<sup>9</sup> Geographen beschreiben die Pockau als „Wildbach“, der besonders bekannt ist durch seine Schluchten und beim heutigen Ort Pockau in die Flöha mündet. Als slawische Ausgangsform hat daher eine Herleitung von aso. \**Pakova* [*rěka, voda*] ‚Fluss, der durch einen Einschnitt, eine Schlucht fließt‘ volle Berechtigung.<sup>10</sup> Das gleiche Motiv findet sich wieder bei einem Gewässer in Westkärnten, *die Pack*,<sup>11</sup> sowie in Slowenien in dem Namen *Paka*, 1468 *die Paagk*, Ende 15. Jh. *pach, genant Pokh*.<sup>12</sup>

Zum Verständnis für diese Erklärung der Pockau ist noch einiges zu erläutern:

9 Zitiert nach Eichler/Walther (2001, Bd. 2: 189) mit genauen Quellenangaben.

10 Vgl. dazu mit Literaturhinweisen Eichler/Walther (2001, Bd. 2: 189). Die von mir in Namenkundliche Informationen 34 (1978: 1–13) gegebene Erklärung für den auf böhmischer Seite entspringenden Fluss als ‚das nach der anderen Seite fließende Gewässer‘ müsste auf Namengebung vom Oberlauf her beruhen und scheidet daher aus.

11 Lochner v. Hüttenbach, Fritz: Steirische Ortsnamen. Graz 2008: 85.

12 Bezljaj, France: Slovenska vodna imena. II. Del, Ljubljana 1961: 72.

1. Die Schreibungen im 13. und 14. Jh. *Pach-* sind zu lesen als [pak].
2. Der einstige slawische Auslaut *-ova* ist im alltäglichen Sprachgebrauch schon vor 1500 reduziert worden auf ein auslautendes schwach artikuliertes *-e* wie in *Leute*.
3. In der deutschen Umgangssprache hat der Vokal /a/ in der ersten Silbe allmählich die bequemere Aussprache als /o/ (mit mittlerer Zungenlage wie bei dem eben genannten bzw. gesprochenen [ə] für /e/ am Schluss) erfahren. Und in der Mundart ist dieses /o/ schließlich zu /u/ gehoben worden, daher 1699 *die Pucke*.
4. Im Anlaut wechselten <P> und <B> infolge der in unserem mitteldeutschen Gebiet bekanntlich üblichen Vermischung von /b/ und /p/ sowie auch von /d/ und /t/.
5. Auch in Slowenien ist die slawische Namensform im deutschen Mund mit der nahezu gleichen mundartlichen Entwicklung beobachtbar.
6. Erkennbar ist immer wieder das sprachökonomische Bestreben, mehrsilbige Namen bis zur Einsilbigkeit zu reduzieren.<sup>13</sup>

Es gibt aber im aso. Sprachraum östlich der Saale weit und breit keinen mit Pockau vergleichbaren Namen. Das weist darauf hin, dass so markante Felseinschnitte und Schluchten wie an der Pockau sonst nicht ins Auge gefallen sind. Die Zschopau allerdings verdankt ihren Namen einem vergleichbaren Motiv bereits in germanischer Zeit, also schon in den Jahrhunderten vor der slawischen Landnahme.<sup>14</sup>

### Wie ist die Gruppe slawischer Bachnamen an der oberen Pockau bei Zöblitz zu erklären?

Um die Frage zu beantworten, muss auch die geschichtliche Situation im Raum Zöblitz Beachtung finden. Entlang von Flöha und Pockau verlief ein alter böhmischer Steig, die *antiqua semita Boemorum*. Er kam von Rochlitz und verlief dicht östlich der Pockau über Zöblitz und späteres Rübenu sowie Natzschung

<sup>13</sup> Vgl. z. B. *de Kams* (Chemnitz). *de Lungsch* (Lungwitz) für Gewässer im Vorerzgebirge.

<sup>14</sup> Vgl. Karlheinz Hengst, Wie kam die Zschopau zu ihrem Namen? Ist der Flussname Zschopau slawischer oder germanischer Herkunft? – In: Namenkundliche Informationen 103/104 (2014: 376–392); ders., Was berichtet der Name Zschopau? In: Erzgebirgische Heimatblätter 37 (2015, H. 2:19–22).

nach Jirkov/Görkau in Richtung Prag. An diesem Altweg wurde in deutscher Zeit eine Zollstelle eingerichtet. Davon erfahren wir aus einer Urkunde mit Rückschau auf die ältere Zeit. Genannt wird *daz stetechen Zcobelin mit dem zcolle*.<sup>15</sup>

Nun ist das Gebiet Rochlitz mit dem einstigen Königshof 1143 von König Konrad III. an seinen Markgrafen Konrad von Meißen übertragen worden. Seitdem war der Markgraf auch zuständig für den Passweg. Es ist daher damit zu rechnen, dass spätestens noch vor Mitte des 12. Jahrhunderts die Zollstelle entstand. Als „Muster“ diente vermutlich die Zollstation an einem westlichen Passweg, die schon 1118 nahe Zwickau in Zschocken bestand.<sup>16</sup>

Die Zollentrichtung an einem Altweg übers Gebirge in der Zeit vor der deutschen Kolonisation, die erst nach Mitte des 12. Jhs. einsetzte, betraf sicher zunächst vorwiegend slawische Händler. Sie kamen einerseits aus dem südlichen Böhmen und andererseits aus dem bis an die Ostsee slawisch besiedelten Territorium im Norden. Erforderlich war zwangsläufig, mit der Zolleinnahme einen entsprechend sprachkundigen und zuverlässigen Slawen zu beauftragen. Dazu erfolgte sehr wahrscheinlich in Zöblitz schon um 1100 oder aber spätestens kurz nach 1143 die Niederlassung von Slawen mit einem maßgeblichen Sorben einschließlich zugehöriger Familien. Diese nun dort von der deutschen Obrigkeit sesshaft gemachten Slawen haben sich schnell mit ihrer neuen Heimat vertraut gemacht.

### Was beinhalten die slawischen Bachnamen rund um Zöblitz?

Die Slawen haben Merkmale der Gewässer und ihrer Umgebung festgehalten:

**Biela** (links z. Pockau): Der Bachname beruht auf aso. \**Běla* [voda], wörtlich ‚Weißbach‘, benannt nach hellem/klarem Wasser. Das aso. /ě/ wurde infolge seiner lautlichen Nähe zu einem deutschen langen /i/ folglich auch in der Schrift mit <ie> wiedergegeben.

**Doelzsch**-Bächel (li. z. P.): Zugrunde liegt am ehesten aso. \**Dolica* ‚Talbach‘. Weniger wahrscheinlich ist aso. \**Dělica* ‚Bergbach‘, also Bach an einem Berg oder Hügel.

**Töltzschbach** (li. z. P.): Hier gilt dieselbe Erklärung wie bei Doelzsch-Bächel.

<sup>15</sup> Vgl. AUB Nr. 518.

<sup>16</sup> Vgl. Karlheinz Hengst, Schwierige Ortsnamen Westsachsens. 7. Schedewitz und Zschocken – zwei Wegesicherungen an böhmischem Steig, in: *Onomastica Slavogermanica XXV*. Stuttgart/Leipzig 2008: 24–41; ders., Zschocken – 800 Jahre und noch älter, in: *Erzgebirgische Heimatblätter* 41 (2019, H. 3: 17f.).

**Knesenbach:** Er entspringt bei Ansprung und fließt rechts zur Pockau mit Mündung bei Niederlauerstein. Überliefert ist erst um 1800 *die Knese*.<sup>17</sup> Auszugehen ist von aso. \**kněz* ‚Fürst, Herr‘, wobei die aso. Form des Bachnamens durch Übernahme ins Deutsche nur die Basis als *Knese* bewahrt hat und in *Knesenbach* bis heute fortführt.<sup>18</sup> Gebildet wurde das slaw. Hydronym sehr wahrscheinlich von den \**Sobelici*,<sup>19</sup> also von den slaw. Siedlern im heutigen Zöblitz.

**Natzschung** (li. z. Flöha): 1497 *die Natzkaw*, 1626 *die Nazschkaw* mit seit um 1500 beobachtbarer Angleichung des ON (1507 *Notzung*) an deutsch *Nutzung*.<sup>20</sup> Auszugehen ist wohl von aso. \**Načkava* als Bildung mit dem Verkleinerungssuffix *-k-* zu einer Basis aso. \**nač* ‚Blattwerk, Kräuterich‘, heute sorb. *nać*, älter *načz*, dialektal auch *načka*.<sup>21</sup> Der Bach wird damit wohl beschrieben als mit Blattwerk und Kräutern an den Seiten bewachsen. Die bisher erwogene Herleitung von einer Stellenbezeichnung \**Načkov-* nach einer Person namens \**Naček* mit Übertragung auf das Gewässer war schon lange als wenig wahrscheinlich erkannt worden.<sup>22</sup> Der Bachname ist auf die erst spät entstandene Streusiedlung übertragen worden.

**Rübenau:** 1560 *die Ribenaw*, um 1600 *die Rübenaw*, 1699 *an der Riebenau* lässt sich gut erklären aus aso. \**Ryb’na* [voda, rěčka] ‚fischreiches Gewässer‘ mit deutsch spät angepasstem *-au*.<sup>23</sup>

Insgesamt ergibt sich aus den Bachnamen slawischer Herkunft bei Zöblitz und auch südlich davon eine recht deutliche Stütze für die Annahme einer von Slawen seit der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts verwalteten Zollstelle in Zöblitz an der *antiqua semita Boemorum*. Die relativ dichte Gruppierung der

17 Vgl. die umfangreiche Abhandlung von Hans Walther, Slawische Namen im Erzgebirge, in: ders., Zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte Sachsens und Thüringens. Leipzig 1993: 243–291, hier 266.

18 So schon Hans Walther ebenda (wie Anm. 17). Nur sein Bezug dort auf den Herrnsitz Niederlauerstein ist unwahrscheinlich. Näher liegt bei *kněz* ‚Herr‘ an den für Zöblitz namengebenden „Chef“ der Zollstation oder aber auch an die am Landesausbau an der Pockau beteiligten Herren von Wiera zu denken, vgl. dazu weiter unten.

19 Hier nicht als Name für die Siedlung, sondern für die Familie oder auch die Siedler, also die ‚Leute eines Sobela‘, zu verstehen. Vgl. dazu den aufschlussreichen Aufsatz von Walter Wenzel, Die altsorbischen Ortsnamen auf *-ici* und *ovici*, in: *Lětopis* 69 (2022, H. 1: 94–97).

20 Vgl. Eichler/Walther (2001. Bd. 2: 74).

21 Vgl. Heinz Schuster-Šewc, Historisch-etymologisches Wörterbuch der ober- und niedersorbischen Sprache. 5 Bde. Bautzen 1978–1996, Bd. 2: 979.

22 Vgl. dazu Eichler/Walther (2001. Bd. 2: 74).

23 Vgl. ebenda: 319.

slawischen Gewässernamen im Umfeld von Zöblitz spricht für Namengebung durch die zwecks Zollerhebung angesiedelten Altsorben.

### Was berichtet der heutige Ortsname *Zöblitz* als Geschichtsquelle?

Es ist heute möglich, eine neue Erklärung zu *Zöblitz* und zur Entstehung dieses Namens zu geben. Bisher sind wir berechtigt in der Sprachforschung zunächst nur davon ausgegangen, dass der ältesten Urkundenform 1323 *daz stetechen Zcobelin mit dem zcolle*<sup>24</sup> und damit dem ON *Zöblitz* das Wort *Zobel* als Bezeichnung für das Pelztier keinesfalls zugrunde liegen kann, da der Zobel im Erzgebirge und Umgebung nie verbreitet war. Daran ändert sich auch heute nichts. Außerdem ist nach dem heutigen Forschungsstand das slawische Lexem *sobol'* im Altsorbischen nicht nachweisbar.<sup>25</sup>

Die sogar schon in deutscher Sprache abgefasste Urkunde von 1323 bietet insgesamt sehr zuverlässige Schreibformen. Daher ist auch die Form *Zcobelin* als noch im 14. Jahrhundert im Erzgebirge als so bekannt neu zu prüfen. Es wird sich dabei der Name als slawisch erweisen.

Auszugehen ist von einem aso. Siedlungsnamen. Er lässt sich rekonstruieren als *\*Sobelin-* und gibt den Ort oder Sitz eines *\*Sobela* an. Die Wiedergabe des anlautenden aso. /s/ mit graphisch <zc> oder auch <cz> erfolgte gemäß der deutschen Aussprache. In dieser wurde im Mittelalter über Jahrhunderte das gesprochene slawische /s/ mit deutsch gesprochenem [ts] wiedergegeben und dafür in den Niederschriften meist eine wiederkehrende Buchstabenkombination von <c> und <z> verwendet.<sup>26</sup> Die Ursache für diese heute ungewöhnlich anmutende Schreibweise ist darin zu suchen, dass in alt- und mittelhochdeutscher Zeit das geschriebene deutsch <s> wie unser heutiges <sch> gesprochen wurde. Daher konnte es nicht zur Wiedergabe von gesprochenem aso. /s/ wie in *\*Sobelin-* genutzt werden.

### Wie erklärt sich nun *\*Sobelin-* weiter?

Der Name für eine ursprüngliche Zollstelle beruht mit einiger Sicherheit auf dem Namen des wohl ersten slawischen Zollverantwortlichen im Dienst von Reich und Mark Meißen. Er hieß offenbar in der vertrauten Kommunikation

24 AUB Nr. 518.

25 Vgl. dazu weiter unten Anm. 40.

26 Vgl. dazu ON wie Zossen zu *\*sosna* ‚Kiefer‘ oder Zauschwitz zu *\*suchy* ‚trocken‘ usw.

aso. einfach *Sobela*. Diese Namensform gehörte zu einem Vollnamen mit zwei Gliedern wie z. B. *Soběslav* oder *Soběrad*. Die Koseform *Sobel* ist für das Sorbische nachgewiesen,<sup>27</sup> ebenso auch poln. *Sobel*<sup>28</sup> sowie auch *Sobela*.<sup>29</sup> Die Bildung des aso. ON mit dem die Niederlassung kennzeichnenden Suffix *-in-* spricht für einen Personennamen (PN) auf *-a*. Sonst wäre das Suffix *-ov-* verwendet worden. Daher ist also hier von dem PN *Sobela* auszugehen.

Der Name der Zollstelle an der Altstraße nach Böhmen lautete daher von Anfang an aso. *\*Sobelin-* ‚Ort/Sitz eines Sobela‘ und wurde folglich ganz korrekt noch 1323 *Zcobelin* geschrieben. Zu betonen ist aber nochmals, dass der ON also nichts mit dem aus dem Slawischen übernommenen Lehnwort *Zobel* für das Pelztier zu tun hat, obwohl schon ahd. Formen für *Zobel* im 11. Jahrhundert aufgezeichnet worden sind und das Pelztier weithin gut bekannt war.

Über die Herkunft der Person *Sobela* wissen wir nur, dass der aso. Sprachraum an Mulde und Pleiße in Betracht kommt. Es ist anzunehmen, dass der mit dem Zoll beauftragte Sobela mit seiner Familie eine herausgehobene Stellung besaß. Er dürfte sehr wahrscheinlich auch bereits neben dem Aso. das damals gesprochene Deutsch beherrscht haben. Als zweisprachiger Slawe mit besonderem Ansehen erwies er sich daher für den verantwortungsvollen Posten bei der deutschen „Verwaltung“ als vertrauenswürdig und besonders geeignet. Weiterhin ist anzunehmen, dass zumindest noch ein oder zwei weitere aso. Familien ihm folgten. So entstand eine erste kleine Niederlassung, die sowohl die alltägliche eigenständige Versorgung als auch den Zöllnerdienst unter Leitung von jenem Sobela ermöglichte.

Der ursprünglich vollständige ON lautete vermutlich *\*Sobelino sedlō* ‚Sitz eines Sobela‘. In der Alltagskommunikation fiel das zweite Element weg. Und nach Übernahme des ON ins Deutsche wurde das auslautende *-o* von *\*Sobelino* zuerst abgeschwächt und dann gar nicht mehr gesprochen. Daher also 1323 *Zcobelin*.

### Wie kam es letztlich zur Form *Zöblitz*?

Die weitere Entwicklung des ON im Deutschen lässt sich vom 14. Jahrhundert an gut verfolgen. Eine Urkunde von König Wenzel in Prag beruft sich auf einen Erlass von Kaiser Karl IV. aus der Zeit zwischen 1355 und 1378 zur Siche-

27 Wenzel, Walter: Studien zu sorbischen Personennamen. Teil II 2, Bautzen 1992: 102.

28 Rymut, Kazimierz: Nazwiska polaków. Wrocław, Warszawa, Kraków 1991: 246.

29 Rymut, Kazimierz: Nazwiska polaków. Słownik historyczno-etymologiczny. Bd. II, Kraków 2001: 456.

rung der wichtigen Altstraßen von Chomutov übers Gebirge bis Zschopau und wieder zurück.<sup>30</sup> König Wenzel erneuert diese Verordnung 1401 und nennt ausdrücklich die Verbindung über Zöblitz: *von Comutaw [...] durch den Kri-gewalt zu Czobeleins zu der Czoppen*.<sup>31</sup>

Die urkundliche Form *Czobeleins* gibt nun folgendes zu erkennen:

- (1) Die ältere Form *Zcobelin* ist von dem Schreiber in der Kanzlei als Verkleinerungsform zu einem PN *Zcobel* [*Zobel*] aufgefasst worden und ganz folgerichtig diphthongiert worden wie jedes *-lin* zu *-lein*.
- (2) Ein ab etwa dem 12. Jahrhundert von den deutschen Siedlern gesprochener ON *Zcobelin* mit Übergang zu *Czobelein* im 14. Jh. war damit nun auch bedeutungsmäßig durchsichtig geworden. Der ON konnte nun mit zu dieser Zeit im Deutschen bekannten gleichlautenden Formen verbunden werden. Das war einmal mhd. *zobelīn* in der heute nicht mehr bekannten Bedeutung ‚Feigling, der Völlerei Ergebener‘ o. ä. als pejorative (abwertende) Personenbezeichnung. Zum anderen ergab sich ein Bezug zu dem damals bereits bekannten PN *Zobelīn*.<sup>32</sup>
- (3) Dem deutschen Sprachusus folgend wurde zur Kennzeichnung des Namens als ON nun noch das Genitivzeichen *-s* angefügt. Damit haben wir die genaue Lautung aus der Urkunde von 1401 mit der Form *Czobeleins*.<sup>33</sup>

Die weitere Entwicklung des ON zeigt, dass er im alltäglichen Sprachgebrauch abgeschliffen und verkürzt wurde.<sup>34</sup> Zunächst wurde das *-n-* in der letzten Silbe unterdrückt bzw. ausgelassen. Es entstand der Auslaut mit Abschwächung zu *-lis*, *-les*. In der Kanzleisprache wurde der ON schließlich an die zahlreichen Namen auf *-itz* angeglichen, vgl. erstmals urkundlich 1526 *zum Zobelitz*.<sup>35</sup>

30 CDS I B 2, Nr. 362, S. 241. Den vollen Wortlaut der Urkunde hat Codex iuris municipalis regni Bohemiae, Bd. II. Prag 1895, Nr. 946. Für die freundliche Übermittlung danke ich Herrn PD Dr. Tomáš Klír von der Karls-Universität Prag.

31 Vgl. ausführlich dazu Hengst (2022: 10).

32 Für diese Hinweise danke ich ausdrücklich Herrn Dr. Dr. Volkmar Hellfritzsich mit der Quellenangabe zu Seifried Helbling im DWB (Bd. 32, Sp. 5).

33 Diese Form zeigt die Eingruppierung des ON in den Typ der sogen. Genitivischen ON im Deutschen.

34 Vgl. die Erläuterungen von Volkmar Hellfritzsich und Hans Walther zu Zöblitz in Eichler/Walther (2001: Bd. 2, 648f.).

35 Ebenda 648.

Eine Auswahl der überlieferten Formen aus Urkunden zeigt die hier kurz beschriebene Entwicklung: 1323 *Zcobelin*, 1401 *zu Czoboleins*, 1434 *Czebelis*, 1488 *Czobelles*, 1497 *Zöblis*, 1526 *ufm Czobloß*, *zum Zobelitz* usw.<sup>36</sup>

Urkundlich nicht belegbar ist, ob es vielleicht in der Kommunikation unter den Slawen eine parallele ON-Form \**Sobelici* ‚Leute des Sobela‘ gegeben haben könnte.<sup>37</sup> Von dieser wäre die Entwicklung zu *Zöblitz* zwar am einfachsten verständlich, aber die schriftlich überlieferten Formen geben einen anderen Verlauf an. Die deutschen Notare hatten offenbar besonders im 15. Jahrhundert ihre Mühe mit dem ON.

### Schlussbemerkung

Die hier erstmals vertretene Herleitung des ON *Zöblitz* als aso. ON-Bildung<sup>38</sup> zu einem Personennamen *Sobela* ist neu. Sie kann sich auf vergleichbare Bildungen im Polnischen stützen. So gibt es im polnischen Schlesien zwei entsprechende ON:

- (4) *Sobolice*, 1263 *Sobelici*, 1283 *Sobolicz*,
- (5) *Sobolów*, 1287 *Sobolow*, beide zum PN *Sobol*.<sup>39</sup>

Bei dem poln. PN *Sobol* wird in der polnischen Forschung etymologisch auf den Zobel verwiesen. Es kann aber auch der PN *Sobel* vorliegen (vgl. den Beleg von 1263) und spätere Angleichung an das slawische Wort für den Zobel<sup>40</sup> erfolgt sein.

36 Vgl. Eichler/Walther (2001, Bd. 2: 648f.) mit Erklärung der weiteren sprachlichen Entwicklung im Deutschen durch Dr. Dr. Volkmar Hellfritsch und Prof. Dr. Hans Walther.

37 Als einst unmittelbare Nachbarn des Territoriums westlich von Zöblitz werden 1323 vom Markgrafen von Meißen die Herren *Henrich unde Boyslaw von der Wyra* genannt (AUB: 416). Heinrich und Boguslaw von Wiera kamen vom Südrand des Plisnigaus und wirkten im Landesausbau mit. In diesem Zusammenhang können weitere aso. Siedler ansässig geworden sein.

38 Eichler, Erenst (1985–2009): *Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße*. Bd. 1–4. Bautzen, hat den ON *Zöblitz* nicht aufgenommen und noch als deutsche Bildung aufgefasst. Vgl. dazu seine Bemerkungen im Zusammenhang mit dem ON *Zoblitz* in Bd. 4 (2009: 124).

39 Sochacka, Stanisława (Hg.): *Słownik etymologiczny nazw geograficznych Śląska* [Etymologische Lexikon der geographischen Namen Schlesiens]. Band 12, Opole 2005: 138f.

40 Zur Entlehnungsgeschichte vgl. Bielfeldt, Hans-Holm (1982): *Die slawischen Wörter im Deutschen*. Ausgewählte Schriften 1950–1978. Leipzig: S. 34. Zur Verbreitung des Wortes im Slawischen vgl. Vasmer, Max (1955): *Russisches etymologisches Wörterbuch*. Heidelberg, Bd. 2: 685. Im Sorbischen ist *sobol* spätes Lehnwort, für die aso. Zeit also nicht bezeugt.

Die zusammenfassende Betrachtung vom Verlauf eines Altweges nach Böhmen sowie der an dieser Trasse früh eingerichteten Zollstelle mit allmählicher Entwicklung zur Stadt Zöblitz nahe zum heutigen Tschechien hat erst die Erklärung und Herleitung des ON *Zöblitz* aus dem Altsorbischen ermöglicht und verständlich gemacht.

## Literatur

- AUB: Patze, Hans: Altenburger Urkundenbuch. Jena 1955.
- Bußmann, Frédéric/Fiedler, Uwe/Thiele, Stefan (Hg.) (2021): Studien zur Geschichte von Abtei & Schloss Chemnitz. Chemnitz/Dresden.
- Eichler, Ernst/Walther, Hans (Hg.) (2001): Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte 21). Bearb. von Ernst Eichler, Volkmar Hellfritsch, Hans Walther und Erika Weber. Berlin, Bd. I–III.
- CDS: Codex diplomaticus Saxoniae regiae. Erster Hauptteil. Reihe A: Urkunden der Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen (948–1234). Reihe B: Urkunden derselben (1381–1427). Zweiter Hauptteil: Bd. 6: Urkundenbuch der Stadt Chemnitz und ihrer Klöster.
- Hengst, Karlheinz (2018): Sprachhistorische Fakten zur Erschließung des Gebiets an der Chemnitz bis 1200. Zur Frühgeschichte des Benediktinerklosters Chemnitz und seiner Dörfer, in: Uwe Fiedler, Stefan Thiele (Hg.): Des Kaisers Kloster. Die Chemnitzer Abtei im Kontext kaiserlicher Politik und benediktinischer Wirkungsgeschichte. Chemnitz/Dresden, 27–37.
- Hengst, Karlheinz (2022): Die bisher unbeachtete Urkunde von 1401, in: Erzgebirgische Heimatblätter 44 (H. 3: 10f.).
- Schlesinger, Walter (1952): Die Anfänge der Stadt Chemnitz und anderer mitteldeutscher Städte. Weimar.
- Wißuwa, Renate (1987): Die Entwicklung der Altstraßen im Gebiet des heutigen Bezirkes Karl-Marx-Stadt von der Mitte des 10. Jahrhunderts bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Rekonstruktion des Altstraßennetzes auf archäologischer Grundlage. Phil. Diss. Dresden.
- Wißuwa, Renate (2002): Die Entwicklung der Chemnitzer Region im Verkehrsgefüge Sachsens, in: Zur Entstehung und Frühgeschichte der Stadt Chemnitz. Aus dem Stadtarchiv Chemnitz, Heft 6. Stollberg.

[**Abstract:** From the 8th/9th century onwards Slavic people crossed the mountains between their settlements in the regions of Plisni and Rochelinzi in the North and Bohemia in the South. The routes taken were documented in the Middle Ages, one of them, for example, being the *semita antiqua Boemorum*. In this article one old route is described in connection with an early customs post in the (nowadays) small town of Zöblitz in Saxony near the border with Bohemia. By reference to 1323 *Zcobelin* the following new conclusion is proposed and discussed: By order of a German sovereign a Slavic (Old Sorbian) person called *Sobela* (their full name may have been *Sobestlav*) may have been installed as the first customs officer on this old route used mainly by Slavic travellers. Even today there is a group of Old Sorbian names for little short runs around *Zöblitz*. These names are analysed and can only be given by the first Old Sorbian families with duty-orders in the middle of the 12th century, that is, in the period prior to German settlement.]